

Erich Reiss Verlag · Berlin W. 62

**Z**

# Chinesische Abende

Novellen und Geschichten

Übertragen von Leo Greiner und Tsou Ping Shou

Geheftet in entzückendem schwarz-rot-goldenen Umschlag: M. 4.50

In Halbseide gebunden: M. 6.—

Bar mit **40%**, Partie 7/6, wenn im Dezember bestellt.

Hans Bethge in der „Täglichen Rundschau“: Schönen Dank, Herr Greiner, schönen Dank, lieber Tsou Ping Shou, für dieses reizvolle köstliche Buch. Wir wollen darin lesen, an Abenden, wenn der weisse, runde Mond über die Dächer heraufkommt, derselbe ewig wandernde Mond, der auch über die kaiserlichen Gärten von Peking zieht und über die alten Städte am Jangtsekiang, über die Reisfelder und Teegärten und über die kapriziösen Pavillons an kleinen chinesischen Teichen, wo die feinen Zweige der Trauerweiden im Nachtwind von der Vergangenheit des grossen Reiches der Mitte flüstern.

**Z**

# Felix Poppenberg†:

## 1. Das lebendige Kleid

Mit vielen Illustrationen auf Kunstdruckpapier. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50

## 2. Maskenzüge

Geh. M. 5.—, Leinwand M. 6.50

Ich liefere, wenn im Dezember bestellt, mit **40%**, Partie (auch gemischt) 7/6.

Felix Poppenberg ist vor kurzem zu Berlin gestorben im Alter von 43 Jahren. Er gehörte zu den eigenwilligsten unserer Essayisten, er war ein Stilist von barocker und launenreicher Manier, aber er war eine Künstlernatur, ein künstlerischer Genüssling, kann man sagen, ein spielerischer, künstlerisch angelegter Geniesser des Lebens und der schönen Dinge. Zu seinen besten Arbeiten gehört der Essay: „Mein Fürst“, in dem er ein Porträt des Fürsten Pückler-Muskau gibt. Pückler-Muskau war Poppenbergs menschliches Ideal, und es war sicher seine heimliche Sehnsucht, zu sein und zu leben wie jener geliebte, feine, dandyhafte, sublim geniessende Mensch. Selten hat Poppenberg mit solcher Liebe und solcher plastischen

Darstellungskraft geschrieben wie an jenen Tagen, als er den feinen Aufsatz über Pückler-Muskau niederschrieb. Mit Poppenberg starb ein Schriftsteller von zarter, eigenwilliger, mitunter auch bizarrer Kultur. Er hatte einen eigenen Stil, und das will immerhin nicht wenig bedeuten. Das vorliegende Buch gibt einen guten Begriff von seiner schriftstellerischen Eigenart. Der Titel „Maskenzüge“ ist gut gewählt und voll von Poppenbergscher Atmosphäre. Er hatte im Grunde mehr Sinn für Masken, für Verkleidung und Spiel als für die Bluteswärme des leidenschaftlichen Lebens. Das Buch zerfällt in drei Teile: „Menschlichkeiten“, „Erotische Variationen“ und „Landschaften“.